

# Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

ersch. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Postämter frei im Haus gedruckt 75 J monatlich, Bezugskarten für 4 Nummern gratis, 10 J. gegen Postbezug höherer bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnegrundzeile 20 A. Bei Wiederholungen Rabatt. Platz- u. Tagewörter ohne Verbindlichkeit. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für d. Reklame- u. Anzeigenteil sowie für den Druck und Verlag Paul Jorjisch, in Biebrich.

Kolations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 230.

Dienstag, den 2. Oktober 1917.

Postfachstelle  
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

56. Jahrgang.

**Ernstere Worte - aus ernster Zeit!**



*Es ist der letzte aufsteigende Kampf, den wir befehlen für unsere Existenz; unsere Unabhängigkeit, unsere Hoffnungen; können unsere Ordnung nicht als alle unsere gemeinsamen Freunde der einen gemeinsamen Untergang.*

1813 König Friedrich Wilhelm III. (An mein Volk)

## Die Kriegslage.

**Der Montag-Tagesbericht.**  
Abt. Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Oktober.  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bereich von Ypern von mittags an stark; er blieb auch nachts lebhaft. Englische und französische Flieger haben in letzter Zeit im belgischen Gebiet Bomben abgeworfen und erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten von der Fliegerabwehrung zahlreiche Opfer.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.**  
Längs der Maas, nördlich von Reims und in der Champagne über die Feuerzettel auf, ist's in Verbindung mit Erkundungsgeschäften, die uns Selbsten einbringen.

Der Verdun hielt sich die Kampfaktivität in mäßigen Grenzen. In der Gegend von Verdun wiederholte sich die militärischen Bauten und Schützern im Innern Condons Bomben ab. Schwere Brände verursachten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge gaben Mörser und Doper erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

14 feindliche Flieger wurden gestern abgeschossen. Leutnant Gentermann erlangt seinen 37. und 38. Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Die Lage ist unverändert. Ostliche Infanterie-Gefechte riefen in einzelnen Abzweigen vorübergehende Steigerung des Feuers hervor.

**Mazedonische Front.**  
Keine besonderen Ereignisse.  
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

**Aus dem österr.-ung. Tagesbericht vom gleichen Tage:**  
Italienischer Kriegsschauplatz. An der Frontenfront erlitten die italienischen Infanterieangriffe. Bei Poblato, auf der Höhe von Bainsizza, wurde ein feindlicher Vorstoß im Keime erstickt. Die Artilleriekämpfe dauern im Bereich des Monte San Gabriele und nördlich davon unverändert heftig an. Bei der Frontenfront des Feldmarschalls von Conrad keine besonderen Ereignisse.

**Abendbericht des Großen Hauptquartiers.**  
Abt. Berlin, 1. Oktober, abends. In Flandern und vor Verdun mehrfach starke Feuerzettel und örtliche, für uns günstige Infanteriekämpfe.  
Im Osten nichts Besonderes.

## Russland.

Gen. v. Kornilow soll in Petersburg eingetroffen und in die Peter-Pauls-Festung eingesperrt worden sein. Dreizehn Front-Generäle, die sich dem General Kornilow, teilen sein Schicksal. Das Kriegsministerium über General Kornilow und seine Mitgeschickten tritt Mitte Oktober zusammen.

Nach der „Köln. Zig.“ richtet Clemenceau eine energische Forderung nach Russland, indem er erklärt: Wenn Russland seine Seite offen von der unsrigen zu trennen versucht, dürfte der Versuch ernsthaft beraten, wie den russischen Patrioten zu helfen sei. Die „Köln. Zig.“ erinnert an die bisher unüberbrückte Meinungsverschiedenheit, dass England, Frankreich, Japan und Amerika sich in die russische Staatsverwaltung teilen wollen, wodurch ein zweites Mittelmeer geschaffen würde.

Gen. v. Frankreich hat laut „Journal de Geneve“ die Munitionslieferungen nach Russland eingestellt, da das Russische Heer die Transportmittel, welche im Transport nicht ausreichen und an die Front befördert werden kann. Von den neun Millionen Mann der russischen Armee sind, dem Center Blatt zufolge, nur noch eine Million bewaffnet.

## England.

**Zweifünftel des englischen Heeres in der Front.**  
„Secolo“ meldet aus Paris, daß in der holländischen Front 10 Bataillone, das seien etwa zweifünftel des gesamten kontinentalen englischen Heeres, in die Kampfhandlungen eingegriffen haben.

Die englischen Berichte über die deutschen Luftangriffe.  
Abt. London, 1. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet, daß zwei Gruppen von Flugzeugen und andere, die einzeln fliegen, überflogen zwischen 6 Uhr 40 Minuten und 8 Uhr abends

die Küste von Kent und Essex und näherten sich London. Zehn von ihnen drangen durch die äußeren Verteidigungswerke. Nur vier oder fünf von ihnen erreichten London. Bombenabwürfe werden aus Kent, Essex und London gemeldet. Menschenverluste und Sachschaden wurden noch nicht gemeldet.

Ein weiterer Bericht besagt: Bei dem gestrigen Luftangriff wurden elf Personen getötet und 82 verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

**Cob aus Feindemund.**  
„Verstehen die Leute in Großbritannien genügend, daß die deutsche Armee und die deutsche Flotte noch imstande sind, ungeheuren Widerstand dreier Teile der Welt entgegenzusetzen? In erster Linie, weil die deutsche Flotte von 60 Millionen Seelen selbst einen Kampf ohne Parallele in der Geschichte liefert. Der Hauptgrund, daß wir Deutschland nicht geschlagen haben, ist der, daß hinter dem Rücken seiner Soldaten, Matrosen und Luftschiffer eine Heerarmee steht, die trotz wachsender Beschwerden und mittelbarer Einschränkungen eine Zubehauer des Willens entwickelt, die fast übermenschlich ist. Sie gehorcht dem Worte, das jetzt in ganz Deutschland über allen steht: Durchhalten. Ich habe seit drei Jahren und zwei Monaten unaufhörlich nach zuverlässigen Beweisen für die deutsche Niederlage im Innern gesucht und ich bin gezwungen zu sagen, daß ich sie heute ebensowenig entdecken kann, wie jemals vorher. Wenn wir uns die belagerten Laten ansehen, die jetzt Tag für Tag in den deutschen Familien bei Beginn des dritten Kriegswinters vorbracht werden, dann werden wir das Geheimnis lösen, warum unser leistungsfähiger Feind noch ungeschlagen ist.“

Dies schreibt Frederic William M. in der „Daily Mail“, ein Mann, der gewiß nicht das deutsche Volk preist, um ihm Ehre zu geben, sondern er tut dies wie aus den sonstigen Ausführungen seines Artikels hervorgeht, um das britische Volk dazu anzuspornen, mit gleicher Bereitwilligkeit die Kriegslasten zu tragen.

## Italien.

**Die Reise des Königs nach Frankreich.**  
Seltener ist wohl eine Königsreise derart, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, erfolgt wie die, von der König Viktor Emanuel soeben, wie haarscharf, nach dem heimatischen Italien zurückgekehrt ist. Jetzt hören wir, daß er nur drei Tage in Frankreich gewesen, zwar dem König von Belgien einen Besuch abgestattet, die Begegnung mit der englischen Welt jedoch aus nicht bekannt gewordenen Gründen vermieden hat. Es hieß früher, König Viktor Emanuel werde sogar eine Fortsetzung der Reise über die holländische Front bis nach London nicht scheuen. Welche Schritte man aus der geistlich-historischen Eile des Königs und dem Unterlassen des Besuchs der ehemals so arbeitsamen, jetzt in Italien bestaunten Engländer stehen darf, ist müßig, zu unterfragen. Eins scheint nach den unten folgenden Telegrammen über die Königsreise festzustellen, nämlich, daß man den schwachen Beherrcher des Apenninlandes im „zurückberufenen“ Blick zu einer Rundreise benutzt hat, die eine gewisse Parallele mit den italienischen Anwartschaften in den Reichern der „Inferno“ heranzutreten läßt. Das alles hat sich aber, nach dem vorliegenden Material zu urteilen, in so feindlich-beschreibenden Worten abgeleitet, daß es mehr wie ein ironisches Morientenpiel als wie ein geschichtlicher Vorgang wirkt. Man ist geneigt, eine kleine Träne der Rührung im Augenwinkel zu zerdrücken. Hier die uns vorliegende Depesche:

Genf, 30. September. Auf seiner Frontreise besuchte der König von Italien auch das Elsch. In Thann hatte der katholische Geistliche den Empfang vorbereitet, bei dem plötzlich die Menge in den Ruf ausbrach: Keine Volksabstimmung! Der Pfarrer wandte sich an Poincare: „Nicht wahr, Herr Präsident, es gibt keine Volksabstimmung?“ Poincare erwiderte: „Seien Sie sicher, daß das der Wille Frankreichs ist, Desanterior kann nur Herausgabe bedeuten!“ Die Anwesenden brachen darauf in die Rufe aus: Es lebe Poincare! Es lebe Ribot! Auf der Fahrt durch die weiteren elschischen Dörfer wurden ähnliche Kundgebungen veranstaltet.

## König Viktor Emanuel und König Albert.

Rotterdam, 2. Oktober. Aus Le Harre wird gemeldet, daß der König von Italien am Sonntag die belgische Front besuchte. Er wurde von König Albert empfangen und beehrte besonders den Stützpunkt von Ypern. Bei der Besichtigung erprobte ein Geschütz ganz in der Nähe des Königs. Der Kaiser warf den König zu Boden. Er erlitt jedoch keinerlei Verletzungen.

## Kleine Mitteilungen.

Abt. Berlin, 1. Oktober. „Nationalistische“ hat am 26. September gemeldet, daß in Wien 6 Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates von den Deutschen erschossen worden seien. Die Nachricht ist vollkommen erfunden. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates sind in Riga nicht verhaftet und auch nicht hingerichtet worden, wie denn auch überhaupt Todesurteile weder gefällt noch vollstreckt wurden.

## Italienische Lügen.

Abt. Wien, 28. September. Das „Journal de Geneve“ läßt sich aus Chiffre berichten, daß Kaiser Karl gelegentlich seines Besuchs am Stiller Joch beinahe in italienische Gefangenschaft gefallen wäre. Ein Flieger habe die Fahrt der „Automobile“ die Stiller Jochstraße hinauf beobachtet und gemeldet. Die Italiener hätten darauf sofort unsere Stellungen am Stiller Joch angegriffen, und Kaiser Karl sei es nur durch die eilige Flucht über Meran nach Wien gelungen, sich der Katastrophe zu entziehen. Hierzu wird gemeldet: Richtig ist, daß Kaiser Karl in den vordringlichen Stellungen am Stiller Joch gewartet hat und von Feindesseite einige Schüsse fielen. So romantisch, wie die französisch-italienische Phantasie sich den Verlauf des Tages ausmalte, hat sich aber der Besuch unseres Kaisers am Stiller Joch nicht abgespielt. An dem betreffenden Tage war kein feindlicher Flieger zu sehen, und der italienische Beobachter auf der Trafoier Ebene, der die Hin- und Rückfahrt des Kaisers und seines Gefolges sehen konnte, scheint keine einmaligen Wahrnehmungen nicht richtig eingeschätzt zu haben. Jedoch ist kein feindlicher Angriff erfolgt. Der Kaiser hat stundenlang in den Stellungen am Stiller Joch gewartet und trat dann programmgemäß die Rückfahrt über Landeck an. Dabei hielt sich Kaiser Karl noch längere Zeit im Ortgebiet auf, und zwar vor allem in Tirolo, wiederum unter den Augen des italienischen Artilleriebeobachters. Würde ein italienischer Angriff erfolgt, so hätte Kaiser Karl bei seinen Truppen ausgeharrt. In Gefahr und Gefangenschaft wäre er aber auch dabei nicht geraten, denn die Verteidiger des Stiller Joch würden wohl ihren Kriegsherrn zu schützen bemüht haben, wie sie bisher jeden Versuch des Feindes, sich ihrer Stellungen zu bemächtigen, restlos zum Scheitern gebracht haben.

## Amerika.

**Wilsonische Menschlichkeit.**

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge schreibt die Agentur „Reuter“: Präsident Wilson denkt nach vor Anbruch des Winters einen neuen Schritt zu unternehmen, um Deutschland die amerikanischen Kriegsmethoden zu demonstrieren. Er werde betonen, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, jedes Opfer zu bringen und daß sie den Wirklichkeitskrieg nach Jahre hindurch nach diesem kriegerischen Verfahren werden. Andererseits würden die Vereinigten Staaten bereit sein, ein reumütiges Deutschland finanziell zu unterstützen.

## Hindenburgs 70. Geburtstag.

Abt. Berlin, 1. Oktober. Der Reichstagspräsident hat sich zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in das Große Hauptquartier begeben. Er wird am 3. Oktober wieder in Berlin anwesend sein.

Berlin. Der Präsident des Deutschen Handelstages richtete an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg das folgende Telegramm: „Der Tag, an dem Euer Excellenz das 70. Lebensjahr vollenden, gehört dem ganzen deutschen Volke. Einig und innig in allen Schichten und Teilen zusammengekommen durch die ehrene Zeit, war es doch niemals enger als in der dankbaren Liebe und Begeisterung für seinen Hindenburg. Keinen besseren Ausdruck wissen wir den Gefühlen, die uns alle befehlen, als in dem heiligen Gelübnis: Was Ihr Schwert uns errang, wir wollen es je erhalten und bewahren durch mühtiges Ausharren, durch nimmermüde Arbeit in der Heimat. Erfüllt von diesem Geiste unerschütterlicher Enstlossenheit und opferwilliger Bereitwilligkeit, bringen Deutschlands Industrie und Handel ihre tiefempfundenen Segenswünsche dar. Koempl.“

**Dr. Gebustig im Hauptquartier.**

Hannover. Frau v. Hindenburg hat sich mit ihrer Tochter, Frau v. Beng, ins Große Hauptquartier begeben, um dort am 70. Geburtstag des Generalfeldmarschalls zu beghehen.

Abt. Berlin, 1. Oktober. Bischof Korum aus Trier traf heute im Großen Hauptquartier ein und wurde vom Kaiser zur Tafel gesogen. Morgen am Geburtstage des Generalfeldmarschalls wird Bischof Korum einen Gottesdienst abhalten und zu den verbleibenden Soldaten sprechen.

## Arbeiterführer im Großen Hauptquartier.

Auf Anregung des Kriegsamts finden in die in Tagen zwischen der Obersten Verwaltung und einer Reihe Gemerkhaltführer Besprechungen statt und zwar in verschiedenen kleineren Gruppen. Sonntag, den 30. September, waren als erste Gruppe die Mitglieder der geordneten Behrens und Gensler'scher Arbeitergruppen von den Gemerkhalten und der Reichsleitung der politischen Betriebsvereinigungen, Kammern, ins Hauptquartier eingeladen. Die dienstlichen Arbeiten verzeirte überbrachten dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg herzlich Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag und der präden, alles um zu wollen wir möglichst reibungslosen Aufrechterhaltung der inneren Weltmacht. Generalfeldmarschall v. Hindenburg bemerkte dankend, daß dies ihm das liebste Geburtstagsgeschenk sei. In anschließenden Verhandlungen mit Excellenz Lubendorff und anderen zuständigen Stellen wurden die Wünsche der Arbeiter auf den verschiedenen Gebieten der Kriegswirtschaft für das vierte Kriegsjahr der Obersten Verwaltung unterbreitet und im einzelnen beraten, wie die unumgängliche Ausbesserung der Arbeitskräfte in der Heimat zu ermöglichen sei. Die Oberste Verwaltung unterbreitete den Arbeiterführern ihre Vorstellungen über die Aufgaben der Heimarmee Aufrechterhaltung und mögliche Steigerung der Munitionsherstellung sei insbesondere das Gebot der Stunde. In der Terminationszeit der mehr zur Vorkriegszeit gebracht werde, erhalte eine Reihe deutscher Soldaten, die Väter, Brüder, Söhne und Arbeiterkameraden der Heimarmee seien, das Leben. — Für die nächste Zeit sind auch Vertreter der anderen Arbeiter- und Arbeiterorganisationen in das Große Hauptquartier eingeladen.

## Tages-Rundschau.

München. Der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist auf Schloss Vindobona eingetroffen für etwa vierwöchentlichen Aufenthalt zur Jagd in den dortigen königlichen Revieren.



# Duines Merlei.

Dresden. Die Bäckereibetriebe sind eine freiwillige Zusammenlegung der Bäckereibetriebe.  
Magdeburg. Der 19jährige Banklehrling Hermann Hempert aus Genshin, der eine Gemälde Bank durch Fälschungen, Betrugereien und Diebstahl von 1914 bis 1918 um 179 000 Mark geschädigt hatte, wurde vom hiesigen Landgericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von dem verurteilten Geld wurden nur noch 20 000 Mark bei Königsmutter vergraben aufgefunden.

## Neueste Nachrichten.

Von den heutigen Berliner Morgenblättern.  
(Privattelegramme.)

Berlin, 2. Oktober.

### Zum Hindenburg-Ehrenmal.

Ohne Unterschied der Parteirichtung bringen die Väter zum Ausdruck, daß was uns Deutscher auch sonst trennen mag, wir einig sind in der hohen Verehrung, mit der wir zu Hindenburg emporschauen und in der Bereitwilligkeit zum Entschluß, nach seinem Vorbilde in Pflichttreue auszuhalten bis zum äußersten, jeder auf seinem Posten, zum Warten des Vaterlandes.

Im „Berl. Volksanzeiger“ heißt es: Weil er nicht nur der bedeutendste und erfolgreichste Feldherr des größten Krieges der Geschichte ist, sondern weil seine durch das unverfälschte „Harren auf den Herrn“ innerlich gefestigte Persönlichkeit das Vertrauen, das ihn befehlt, Millionen mitteilt, wühlt seine Gestalt zu einer Größe empor, die ihm die Unsterblichkeit sichert. Und wie heute ganz Deutschland, der Staat, die Behörden, die Parlamente, die Schulen, die Universitäten, die Bürger, die Bauern und die Arbeiter sich vereinen, um ihrem Dank dafür Ausdruck zu geben, daß ihnen in demurchbaren Seitensturm, der uns umtobt, ein zu fleisch gewordenem Siegeswillen voranschreit, werden nach späte Gelehrter mit dankerfülltem Herzen Lorbeerkränze an den Denkmäler niederlegen, die ihm die Nachwelt errichten wird.

Der „Vorwärts“ sagt: Es liegt ein tiefer geschichtlicher Sinn darin, daß nicht die Führer des Vormarsches durch Belgien und Nordfrankreich, nicht der Eroberer Serbiens und Rumaniens, sondern der Befreier Deutschlands von der russischen Gefahr den Dank und Jubel des Volkes erntet. Hindenburg nahm nicht teil an der Feldherrnruhm, sondern wurde warm und innerlich empfunden, weil Hindenburg nicht nur siegte, sondern weil er im Jahre 1914 einen Sieg errang, der dem ganzen deutschen Volk vor allem als der notwendige und gerechte empfunden wurde.

Berlin, 2. Oktober. Schon am Abend hatten zahlreiche Gebäude der Reichshauptstadt Flaggenschmuck angelegt. Aus allen Teilen des Reiches treffen Meldungen von großen Hindenburg-Kundgebungen ein. Unter anderem verließen die Hanse-Städte Hamburg und Lübeck, sowie die Handelsstadt Stettin dem Herrscher das Ehrenbürger-Recht. Für die Hindenburg-Spende wurden namhafte Summen von Städten und Korporationen gesammelt. In ganz Berlin finden am heutigen Feiertage festliche Veranstaltungen statt. Der Kaiser hat befohlen, daß aus Anlaß des Geburtstages sämtliche Reichs- und Staatsgebäude Flaggenschmuck anzulegen haben. An einer großen Hindenburgfeier im Circus Saly werden Vertreter des königlichen Hauses und des Staatsministeriums teilnehmen.

Auch der „Differenzator Romano“ erklärt sich in der Sache, mitteilen zu können, daß die Nachricht von einer angeblichen Verharmlosung, die die deutsche Regierung wegen der Belgien betreffenden Friedensbedingungen dem heiligen Stuhl durch die Vermittlung des päpstlichen Nuntius in München habe gegeben lassen, jeder Begründung entbehrt.

Der englische Konsul in Berlin hat sich nach der „Vollständigen Zeitung“ genötigt gesehen, die Forderung der Arbeiter auf 25 p. h. Lohnsteigerung nahezu restlos zu erfüllen. Die Mehrbelastung des Staates wird sich auf über 21 Millionen Pfund Sterling jährlich belaufen.

Der Reichstagsabgeordnete Simon, der den Wahlkreis Hof vertritt, hat laut „Vorwärts“ seinen Austritt aus der Partei und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vollzogen und ist den Unabhängigen beigetreten.

### Ein Telegramm an den Kaiser.

Wbna Berlin, 1. Oktober. Als Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses, den Vereinten und Verbunden mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern angegliedert sind, hat der Reichstagsabgeordnete Behrens folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser gerichtet: Unendlich des vom deutschen Volke in Dankbarkeit gefesterten fleißigsten Geburtstages des deutschen Feldmarschalls gelobt Eurer Majestät der

## Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehns.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
„Ja, es ist Dir ja selbst nicht ernst mit dem, was Du sagst! Quäle Dich doch nicht unnötig! sagte sie jetzt zu Isabella. Herr von Wallbrunn hat Dich sicherlich nicht tranken wollen! Sei doch wieder vergnügt und lach! — Da siehst Du ja viel besser! Mama ist Deine Vermittlung auch schon aufgegeben! Es ist ja alles so unheimlich. Ich ahne, ich weiß es, daß Klaus Wallbrunn Dich trotz allem liebt. Wer sollte Dich auch nicht lieben, die Du so schön bist! „Bella“ hat er Dich doch selbst genannt.“  
Selbstbewußt dehnte Isabella ihre schöne Gestalt in dem Korbrüst und ordnete an ihrem Haar. Sie lächelte. Es war kein kleines Lächeln, es war ein Lächeln voller Stille.  
„Nun ja, Dele, das hab ich längst gemerkt! Aber ebenfogat wird er auch wissen, daß seine Liebe auslöslich ist und er auf mich als Herrin auf seinem samalen Hof nicht rechnen kann. Es wäre ja der reine Selbstmord für mich! Aber ich bin doch begierig, zu leben, welches Opferamt ich dazu entschließen wird, dem „Lumpenbaron“ auf seine Klischee zu folgen und Frau „Lumpenbaronin“ zu werden.“  
„Sie sprach nicht weiter; sie sprang unwillkürlich auf, tödlich erregt, in dessen Adeln einen kleinen Schrei ausstieß und die Hand auf das heilig klopfende Herz preßte. — Klaus von Wallbrunn stand, einige Brief in der Hand haltend, plötzlich vor ihnen. Daß er Isabellas höhrende Worte gehört hatte, bewies der Ausdruck seines totenblauen Gesichts.  
Da ich zufällig hören mußte, daß Fräulein Krüger wollen möchte, wer sich dazu entschließen wird, mit mir auf meiner Klischee zu hausen, so kann ich ihr sagen, daß sie die betreffende Dame kennen lernen wird in Gräfin Ellen Lambach! Fräulein Krüger wird also nicht in die unangenehme Lage kommen, für ein Angebot danken zu müssen, das ihr gar nicht gemacht wurde.“  
Stahlhart klang seine Stimme und verächtlich blickte er auf Isabella, die in peinlichster Verlegenheit vor ihm stand.  
Die Damen hatten ja die Wahl, Sonntag ebenfalls in die Stadt zu fahren. Sie werde mir erlauben, Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Braut vorzustellen.“  
„Nicht hielt er Isabella im Auge, mit fast wildem Triumph bewachte er ihr jedes Erbeben, ihr jedes ungewisses, unheimliches Erbeben, das sie vergebens zu verbergen suchte. Er hatte sie getroffen — und er füllte sich gedrückt.“  
Er wachte, daß sie ihn liebt, er wachte, daß es für sie das Beste war, daß er sie heiratete, wenn er sich auch selbst dadurch um sein Lebensglück brachte. — Denn Ellen Lambach war nicht die Frau, die ihm je genügen konnte! Gleichwohl, er pries

deutsche Arbeiterkongress unanabehere Treue, weist mit Unterstützung die Einmütigkeit des Präsidiums in innere deutsche Angelegenheiten zurück und kehrt sich mit allen Volksgenossen am seinen Kaiser im stahlharten Ausdauern in Kampf und Arbeit die zu einem guten Frieden. Behrens, Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses.

### Rühmanns Rede.

Bugano, 1. Oktober. Nach der Zürmer „Stampa“ wird in den politischen Kreisen Roms besonders der erste und fast ausschließlich militärische Charakter hervorgehoben, in dem der Gegenbesuch König Victor Emanuels bei Poincare zur Ausführung gekommen ist. Der gegenwärtige Moment gilt in den politischen Kreisen als von außerordentlicher Bedeutung. Von großer Wichtigkeit sei die bevorstehende neue Entlastungskonferenz in Paris. Im Vatikan werde die Erklärungen Rühmanns eine noch größere Tragweite als denjenigen Richaets beigemessen, da sie durchaus nicht die Möglichkeit eines neuen Schrittes für den Frieden von Seiten des Vatikan ausschließen. In Bezug auf die innere Lage in Italien dränge jetzt alles zur Entscheidung auf der Kammereröffnung hin. Nach dem „Corriere della Sera“ scheint eine Verständigung zwischen dem Minister des Innern Orlando und dem Lebensmittelkontrolleur Canepa ausgeschlossen und der Rücktritt Canepas sicher. Damit beginnt aber auch in Italien das Chaos.

### Kardinal Caspari über die Papstnote.

Genf, 1. Oktober. Kardinal Caspari gibt in einem Schreiben an den Bischof von Valens eine Art authentische Auslegung der päpstlichen Note soweit wenigstens Frankreich in Frage kommt. Die Papstnote lösthe einen Anspruch auf Entschädigung für die in Nordfrankreich bösartig begangenen Zerstörungen nicht aus, jedoch verweist der Kardinal auf die ungeheuren Schwierigkeiten, nachträglich festzustellen, welcher Schaden böswillig von den deutschen Militärbehörden angerichtet wurde. Dann gibt er Frankreich zu bedenken, ob es den Krieg, wenn auch nur um einen Tag, verlängern wolle, um den Erlaß für die Verwüstungen von Belgien und Nordfrankreich von Deutschland zu erzwingen. Nach der Ansicht des Papstes müßte Belgien und Nordfrankreich unverzüglich und vollständig geräumt werden. Was Elsaß-Lothringen anbelange, so entschuldigte sich Caspari gemüßwillig für den Papst. Der Papst habe doch unmöglich einen anderen Vorschlag machen können als den einer gütlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

### Stimmung für den Frieden.

Stockholm, 2. Oktober. Der „Djen“ bringt Gespräche mit russischen Diplomaten, die, wie das Blatt sagt, beweisen, daß das russische Publikum jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachtet. Amliche Kreise bezeichnen es nicht mehr als gänzlich ausgeschlossen oder unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten; sie anerkennen geradezu, daß der gegenwärtige psychologische Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensverhandlungen sei.

Zürich, 2. Oktober. Das russische Pressebüro meldet: Die russische Regierung forderte den Erzminister Schowstow und den General Gurov, sowie den Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Bruder des Czaren, auf, Rußland zu verlassen; die alliierten Regierungen erklärten sich bereit, sie aufzunehmen.

### Ein holländisches Blatt über Asquiths Idealgrundzüge.

Wbna Berlin, 1. Oktober. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Asquith sprach von der Forderung Italiens, Rumaniens, Serbiens, Griechenlands, aber nicht von der sondersbaren Politik und ethnographischen Zusammenlegung Rußlands, das seit Jahrhunderten als Raubstaat arbeitet, jeden kleinen Grenzstaat unerbittlich aufkauft und sich von moskowitischen Reiche zwangs des Schrecklichen nach Norden, Süden, Osten, Westen über halb Europa und halb Asien ausbreitete und ein Gemisch von Rassen, Zusammengehörigkeit, historische Tradition und Volkswünschen die Schiedsrichter viel Arbeit haben würden. Asquith sprach ebenfalls wenig von den englischen Besitzungen innerhalb und außerhalb Europas, von Gibraltar, das zu Spanien, Malta, das zu Italien, Cypren, das zu Griechenland gehören müßte, oder von Frankreich, das in Algira und Saogen sowie Korrika italienisches Gebiet beherrscht. Asquiths Idealgrundzüge für eine neue Regelung in Europa gelten doch nicht für die Mittelmächte allein, auch für England muß diese Forderung bestehen.

dem Augenblick, der ihm den Gedanken eingegeben. Was danach kam, mußte er tragen.  
Nach seinen letzten Worten war eine peinliche Stille eingetreten. Isabella war dem Umfinken nahe — vor Scham und Schmerz — denn sie hatte ihre Worte nicht im Ernst gemeint.  
„Ja, Sie sind verlobt, Herr von Wallbrunn? unterbrach Adele mit bebender Stimme das Schweigen. Das ist allerdings eine Ueberraschung. Darf ich Ihnen meine Glückwünsche aussprechen? Ich danke Ihnen dafür, Fräulein Adele, wenn die Glückwünsche auch ein wenig verdrübt kommen. Bevor Alois nicht imstande ist, mich meine Verlobung noch eine Weile geheim zu bleiben.“  
Isabella war noch immer keines Wortes fähig. Verzweiflung erfüllte sie und ein ohnmächtiger Haß auf die andere. Aber sie war begierig, die zu sehen, der der Mann gehörte, den sie selber so heiß, so leidenschaftlich liebte. Das war ihr mit schmerzvoller Deutlichkeit zum Bewußtsein gekommen, in dem Augenblick, da sie ihn verloren. Aber hatte er nicht laliches Spiel mit ihr getrieben? hatte er ihr nicht gesagt, daß sie ihm teuer war — trotz der Braut? Auch meinen Glückwunsch, Herr von Wallbrunn! sagte sie jetzt, und ihre sonst so volltönende Stimme klang spröde, wie gebrochenes Glas.  
Er verneigte sich kurz und förmlich. Dann sagte er:  
Hier liegt einige Briefe, die ich dem Postboten, den ich unterwegs traf, abnahm, um sie den Damen persönlich zu überbringen. Ich will Sie in der Vertiküre nicht stören und empfehle mich.  
Wieder eine kurze Verneigung, und die beiden Freundinnen waren allein.  
Unverhört, stieß Isabella hervor, uns zu belauschen. Ist das eines Edelmannes würdig?  
Er hat es nicht absichtlich getan, Bella. Wir haben auch ziemlich laut gesprochen. Zudem standen die Türen offen.  
Dann wäre es latvoller gewesen, das Scherzte zu ignorieren, statt es zu einem großen Ausfall gegen mich zu benutzen! Ich kann den Menschen nicht mehr sehen. Am liebsten möchte ich abreißen. Dann aber würde er denken, es schäme sich seinetwegen — und den Triumph will ich ihm doch nicht gönnen.  
Tränen standen in ihren Augen und sie hatte Mühe, das Weinen zu unterdrücken. Adele legte den Arm um die Schulter der Freundin. Sie ahnte, was in ihr vorging; eine solche Demütigung konnte die stolze Isabella nicht verkraften.  
„Sei nicht so dürr!“ Sie, bitte ihm um Verzeihung! rebete sie ihr sanft zu. Gage, Du habest es nicht so gemeint!  
„Ich — ich um Verzeihung bitten? Niemals. Eher sterben! fuhr Isabella auf. Was denkst Du! Soll ich mich auslachen lassen? Das würde er nie tun, dazu denkt er viel zu vornehm.“  
„Nein, nein, ich bitte Dich, Adele, laß mich! O, wie ich ihn haße! Und dann kam es doch über sie — sie brach in bitterliches Weinen aus. So hatte doch diese stolze Mädchen noch nie gemint, wie

Rußland für die nächste Zeit tatsächlich erledigt.  
Wbna Berlin, 1. Oktober. Die Londoner Zeitung „Sunday Times“ vom 1. September gibt das folgende Zeugnis englischer Bundestrate: Die Hoffungslosigkeit der russischen Lage wird jetzt allgemein anerkannt. Die Bemerkung unseres Premierministers über unseren östlichen Verbänden am Freitag Abend war sehr vorzüglich, aber wenn man zwischen den Zeilen liest, kann man nicht umhin zu entdecken, daß einer Ansicht nach Rußland für die nächste Zeit tatsächlich erledigt ist. Wenn wir auf Rußland nichts mehr zu hoffen haben, so haben wir ihm gegenüber bestimmt keine Verpflichtungen mehr. Da dies so ist, müssen wir uns ernstlich fragen, ob eine Neuorientierung unserer Politik im Orient nicht wünschenswert erscheint.

### Die Amerikaner an der französischen Front.

Schweizer Grenze, 1. Oktober. Wie die Pariser Blätter melden, haben die ersten amerikanischen Truppen eines Genieregiments ihren Platz an der Front eingenommen. Das Regiment versteht seinen Dienst an einer französischen Bahnlinie im französischen Frontabschnitt. Es wurde vor kurzem von deutschen Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren angegriffen. Ein amerikanischer Soldat, der eine Bombe noch kurz vor deren Explosion ergriff und sie in einen Fluß warf, erhielt als erster Amerikaner das französische Verdienstkreuz.

## Der Laubböckkrieg.

Wbna Berlin, 1. Oktober. Neue U-Bootsverfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Zentimeterkanonen! Von den verschiedensten Schiffen wurden drei große Dampfer aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen.  
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Bücherchau.

Drei Jahre Weltkrieg. Von Wilhelm Deber, Professor in Frankfurt am Main. Vortrag gehalten am Gedächtnis 1917 auf Veranstaltung des Musikschulles für Volkserziehungen Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebriider Knaur 1917 31 S. 8. Im Einzelverkauf 50 Pfg., im Mehrzahl 30 Pfg.

Wie diese Worte, gesprochen, Hunderte andächtig lauschender Hörer gefesselt und erhoben haben, am Gedächtnis des Sieges von Sedan, am Ruhmesstagn des größten Schlachtenleiters der vorigen Generation, so mögen sie nun, gelefen, Tausenden von Erbauung bringen, hinatragend in die Welt am Vorabend des fleißigsten Geburtstages des größten Schlachtenleiters der Gegenwart, des größten aller Zukunft, wie wir glauben möchten! Mögen sie bei Ungezählten das sorgenvolle Gefühl erlösen, die Lebens, Leidens und Mitleidens verdrängen durch das stolze Bewußtsein gemaltigen Erlebens und eigener, wenn auch noch so bescheidener Mitarbeit am unvergleichlichen Geschehen, an dem Aufbau der deutschen Zukunft.

Sie nur gar manchem bitter nur, solche Erbauung, solche Erhebung über den kleinmütigen Jammer und die Rargheit der Gegenwart, die bange Sorge um eine in tiefen Schichten liegende Zukunft, über den täglichen Kerger an dem unzeitigen Jatern und Warten um die Rechte im Staat, das dessen Daseinskampf noch erschwert, über den Ekel vor den Orgeln der Selbstsucht bei uns, vor khamloser Habgier, Neuzehel und Verlogenheit bei unseren Neichten, selber oder selber Trügelmheit bei so vielen sogenannten Neutralen, von denen einer nach dem anderen sich erniedrigt, England zu Willen zu sein — um eigenen Verderben.

Wen sollte es nicht erheben und im Glauben an die Zukunft stärken, wenn er an Mottos Worten über den Krieg, der das Kunstwerk seines Alters, das stolze Erlebnis unserer Jugend war, an Schließens voraussehender Schilderung des „Krieges der Gegenwart“ das gigantische Wachstum dieses Krieges mikt, dem doch deutsche Kraft, deutscher Heldengeist das vierte Jahrlich gewachsen gezeigt hat!

Wem sollte nicht das eine Kriegsziel, über das kein Zweifel und Streit sein dürfte, klar vor der Seele stehen, dem so nachdrücklich, wie hier geschieht, gezeigt wird, was Englands Eintreten in den Krieg bedeutete!  
Wem sollte nicht die Inverheit eines hegreichen Endes sich ins Herz senken, wenn ihm so wie hier zum Bewußtsein gebracht wird, wie sich der fürchtbare, durch Englands Teilnahme am Krieg aufsteigenden Gefahr geniale Organisationskraft der mit dem Kriegsministerium sich verbündenden Industrie mutig und erfolgreich entgegengeteilt hat, wie dann gar der große Feldherr nicht mehr einzelne Kräfte des Volkes, nein alle Kraft bis zum letzten Zusammengehört hat zu „der gewaltigsten Organisation der Menschheitsgeschichte“ — dem „Hindenburgprogramm“!

Wie sollte nicht der Schöpfer dieser Kriegenorganisation sein Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit seiner Schöpfung auch allen denen mitteilen, die an ihrem beabsichtigten Teile dabei mitwirken berufen sind!  
Wo auf der Höhe von Königgrätz beim Hunderrmorgen des Kampfes viele sorgewoll fragten: „Wie wird das enden?“, ritt

an diesem strahlenden Sommertage, an dem alle ihre Hoffnungen zerstört wurden.  
Beide entfernte sich Adele, sie allein lassend, das Beste jetzt für sie.

Von den widerstretendsten Empfindungen gequält, fuhr Klaus am Sonntag schon in aller Frühe in die Stadt. Herr Wohrmann wollte mit seinen Damen einen späteren Auszug betragen. Er hatte mit Klaus verabredet, sich zu Mittag im Weinrestaurant Rämmer zu treffen, dort zu speisen, abends im Stadtpark das Konzert zu hören und dann die Rückfahrt gemeinschaftlich anzutreten.  
Klaus von Wallbrunn dachte über sein Leben nach. Jede Freude war daraus geschwunden, — und er selbst trug die Schuld daran!

Hätte er nicht klüger getan, Klaus Worte zu überhören? Aber der Ingrimm war zu mächtig in ihm geworden, hatte ihn jede Ueberlegung vergessen lassen. Er wollte ihr das heimzahlen, auf der Stelle! Gedemütigt bis in den Staub sollte sie werden.  
Es war ihm gelungen, aber um welchen Preis! Er leustete tief auf. Der schwersten Stunde seines Lebens fuhr er entgegen.

Galt es doch, die ahnungslose Ellen an sich zu fetten, aus Tren gegen eine andere, ihr Liebe zu beuehlen, die jener anderen gehörte.  
Daß sie ihm eine Ablage geben würde, glaubte er nicht befürchten zu müssen. Zu deutlich hatte er in ihrem Herzen gelesen.  
Ruth und Ellen erwarteten ihn am Bahnhof und begrüßten ihn mit lebhafter Freude. Ellen bekam einne Händedruck, der sie sehr befreite.

Ist Dir nicht wohl, Klaus, Du siehst so blaß aus! sagte Ruth mit einem besorgten Blick in sein erstes Gesicht.  
Nein, nein, Ruth, ich bin nur ein wenig überarbeitet. Neh zur Erzeit gibst tüchtig zu tun.  
Kommt Fräulein Wohrmann auch?

Ja, Ruth, sie läßt Dich vorzüglich grüßen und freut sich sehr, Dich kennen zu lernen. Sie ist ein liebes Mädchen. Auch ihre Freundin, ein Fräulein Krüger, ist mit von der Partie. Frau Wohrmann muß leider das Haus hüten.  
Langsam schlenderten die drei durch die Bahnhofsanlagen der Stadt zu.

Ist Du böse, Klaus, wenn ich einmal zu meiner Gefangenen, Frau Reuhaus, hinausfahre? Sie schrieb mir, ich möchte doch lieber Dienstag, statt Mittwoch kommen, bemerzte Ruth. Da kann ich ihr gleich selber die Antwort bringen.  
Natürlich, Schwester. Ellen und ich warten hier in den Anlagen, und Du holst uns dann ab. Wie steht es denn mit der Kunst? Hast Du gute Fortschritte gemacht?

(Fortsetzung folgt.)

